General-Anzeiger

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Rotta, Lubast, Arezig, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend.

Verkündigungsblatt Königl. u. städt. Behörden sowie vieler Gemeinden.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt und des „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr 60. Kemberg Dienstag den 23 Mai 1911 13. Jahrg.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 22. Mai 1911

* **Voraussichtliches Wetter.** Morgen. Dienstag, den 23. Mai. Zunehmende Bewölkung, wärmer, später Regen, Südwind.

* Wie aus dem Anzeigenteil der heutigen Nummer zu ersehen, steht der schon so lange geplante Bau einer elektrischen Stromzuleitungsanlage für Kraft- und Lichtzwecke unmittelbar vor seiner Inangriffnahme. Er ist zwar nicht als ein Gratisgeschenk für die Bürgerschaft anzusehen, er soll aber als städtische Einrichtung in erster Linie ihrem Interesse dienen. Deshalb werden die Stromkosten für Licht mit 50 Pf. pro Kilowattstunde und für Kraft mit 25 Pf. pro Kilowattstunde mit der Maßgabe ins Auge gefaßt, daß, wenn die Gesamtabnahme einen nennenswerten Ueberschuß über die Kosten für den Strom und die Unterhaltung der Anlage ergibt, eine Rückvergütung bis zur Höhe von 10 Prozent an die Anschlußnehmer gezahlt werden soll. Sch.

* Die Temperatur hat sich in den letzten Tagen ganz beträchtlich abgekühlt und sank in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag so weit unter Null, daß die Pflanzen in den Gärten und auf den Feldern zum Teil erfroren sind und ein schwärzliches Aussehen zeigen. Teilweise dürfte sich ein Umgraben und Neubepflanzen der Gartenbeete erforderlich machen.

* Der am Sonnabend abgehaltene Pfingstmarkt war infolge des Ausfalls des Viehmarkts und des früh einsetzenden Regens in den Vormittagsstunden etwas schwach besucht. Später hellte sich jedoch der Himmel auf und nun kamen in Trupps die jungen Burschen und Mädchen aus den benachbarten Ortschaften heran. Ebenso stellten sich auch zu Wagen und per Rad viele Besucher ein und belebten den Markt. Die Geschäftsinhaber und Budenbesitzer dürften daher mit dem erzielten Umsatz noch zufrieden sein.

* **Schützenfest.** Am Himmelfahrtstage feiert die hiesige Schützengilde wie alljährlich ihr Schützenfest. Auf dem Festplatz hat man bereits mit dem Aufbau der Zelte begonnen und eine Luftschaukel ist schon seit Sonnabend in Betrieb. Hoffentlich ist das Wetter günstig, so daß das Fest seine bewährte Anziehungskraft auch auf den auswärtigen Besuch ausübt.

* Bei dem gestern in Reinharz stattgefundenen Radfahrerfest erhielt der hiesige Radfahrerverein „Germania" den ersten Korsopreis. Erschienen waren 14 Vereine Außerdem erhielten beim Fliegerrennen bei starker Beteiligung die Herren Otto Reinecke den 1. und Paukrath den 3. Preis.

* Der Kultusminister ordnete an, daß am 30. September, der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages der Kaiserin Augusta, der Gemahlin Kaiser Wilhelm I., in allen Schulen Festakte stattfinden sollen.

Wittenberg, 21. Mai. Die hiesige Reichsbanknebenstelle wird Ende dieses Jahres, wahrscheinlich Mitte Dezember, nach der Lutherstraße verlegt werden, wo Herr Architekt Curt Bethke mehrere Neubauten errichtet. Der neben dem Terrain des städtischen Gymnasiums gelegene Bauplatz wird mit vier Häusern besetzt, von denen zwei an der Lutherstraße, zwei nach dem Schwanenteiche zu, letztere im Villenstyl erbaut werden. In dem südlich gelegenen Hause wird ausschließlich die Reichsbank Aufnahme finden und, obwohl nur mietsweise bezogen, von vornherein mit allen bei derartigen Instituten üblichen Einrichtungen versehen werden. In dem Hause befinden sich auch die Dienstwohnungen des Bankvorstehers und des Kassenboten.

Dommitzsch. Schulsparkasse. Eine äußerst lobenswerte Einrichtung plant das Kuratorium der hiesigen Stadtsparkasse ins Leben zu rufen. Zu diesem Zwecke soll an die Schulkinder, die das Sparen beabsichtigen, Sparkarten verteilt werden. In diese Sparkarten werden Wertmarken zu 5 oder 10 Pfg., die von dem betr. Klassenlehrer erhältlich sind, eingeklebt. Ist eine Sparkarte mit Wertmarken im Gesamtbetrage von 1 Mark geklebt, so wird diese Sparkarte von der Sparkassen-Verwaltung eingezogen und dafür ein Sparkassenbuch ausgehändigt, das dann, wie üblich, verzinst wird. Auf diese Weise ist es den Schulkindern ermöglicht, die paar Pfennige, die sie gelegentlich erhalten und sonst für Leckereien zweifelhafter Art ausgeben, zu sparen. Hoffentlich machen recht viele Kinder von dieser bequemen und lobenswerten Einrichtung Gebrauch, denn: „Junges Blut, spar' dein Gut, Armut im Alter wehe tut." Die Schulverwaltung steht dieser Einrichtung sehr sympatisch gegenüber.

Rockendorf, 19. Mai. Ein besonderes für Ornithologen interessantes Naturspiel ist hier zu beobachten, unter dem Geflügel des Gutssitzers Osw. Teichmann befindet sich ein ausgewachsenes schwarzes Huhn, das statt der Federn ein dichtes schwarzes Haarkleid besitzt. Bisher war nur von Ausstralien bekannt, daß dort eine Vogelart (Kiwi) mit Haarkleid existiert. Man hält diesen Vogel für das Ueberbleibsel einer längst vergangenen Epoche unserer Erdgeschichte. Es würde wissenschaftlich wertvoll sein, festzustellen, ob auch in Rockendorf ein derartiger Fall von Atavismus vorliegt.

Oeffentliche Sitzung

des Königlichen Schöffengerichts zu Kemberg vom 18. Mai 1911

Vorsitzender: Amtsrichter v. Prösch. Schöffen: Bäckermeister Weißgüttel-Trebitz und Betriebsingenieur Kühne-Kemberg. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Stellvertretender Amtsanwalt Krautwurst. Protokollf.: Referendar Wedell.

Der Ziegeleiarbeiter Stanislaus Michalski aus Rußland hat am 29. August 1907 in Rotta in Gemeinschaft mit einem andern, bisher noch nicht ermittelten Arbeitsgenossen einen Arbeitskollegen während eines Streits über einen Herd geworfen und mit eisernen Ofenringen geschlagen. Der Ueberfallene blutete aus 12 Wunden und war längere Zeit arbeitsunfähig. Der hinter den beiden flüchtig gewordenen Tätern erlassene Steckbrief führte erst jetzt zur Verhaftung des einen von ihnen, des Michalski. Die Hauptverhandlung wurde unter Hinzuziehung eines Dolmetschers geführt und endete, nachdem die Staatsanwaltschaft zwei Monate Gefängnis beantragt hatte, mit der Verurteilung des Angeklagten zu fünf Wochen Gefängnis. Diese Strafe wurde ihm auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet, sodaß er sofort entlassen wurde. — Die nächste Schöffensitzung wird am 22. Juni vormittags 10 Uhr stattfinden.

Der Evangelische Bund in der Provinz Sachsen.

II. Der 2. Festtag, Dienstag, 16. Mai, wurde mit Glockengeläut von sämtlichen Kirchen und Choralblasen auf dem Markte weihevoll begrüßt. Nach einer Besichtigung der zahlreichen Sehenswürdigkeiten der Stadt fand die Mitgliederversammlung statt, die, vorzüglich besucht, über 250 Freunde und Anhänger des Bundes vereinigte. Mit Gebet (Sup. Raack) wurden die Verhandlungen eröffnet. Die markige Eröffnungsansprache des Vorsitzenden Justizrat Elze entwarf in lebendiger Schilderung ein packendes Bild der Bestrebungen und Hoffnungen des Evangelischen Bundes, der auch in unserer Provinz immer mehr als das anerkannt und gewürdigt wird, was er sein soll: der getreue Eckart des deutschen Volkes.

Konsistorialrat Josephson überbrachte die Segenswünsche des Königlichen Konsistoriums zu Magdeburg, das mit lebhaftem Interesse und dankbarer Freude die Arbeit des Evangelischen Bundes verfolgt, und als sein treuer Bundesgenosse allezeit angesehen sein will. Im Anschluß an Schillers Glockenruf: „Ich rufe die Lebenden, ich beklage die Toten, ich breche die Blitze" wünscht Konsistorialrat Josephson in geistvoller Auslegung, daß der Evangelische Bund allewege bleibe: ein Sammelbecken für alle treugesinnten, ein Weckruf für alle Müden und Trägen, ein Blitzableiter für alle drohenden Unwetter.

Sup. D. Wächtler-Halle grüßte im Namen des Zentralvorstandes vom Evangelischen Bunde und erhofft weiterhin ein brüderlich gesegnetes Zusammenwirken des bewährten Hauptvereins der Provinz Sachsen mit dem Zentralvorstande. Sup. Raack überbrachte das Willkommen des Kirchenkreises Nordhausen mit seinen vier stattlichen Zweigvereinen. Er betont, daß die alt-Lutherstadt besser ist als ihr Ruf, und so mancher, der ihre Mauern so mißtrauisch betreten hat, scheidet in tiefer Trauer von lieb gewordener Stätte. Wie oftmals auf Pergamenten neue Schriftzeichen die Zeugnisse vergangener Zeiten verdecken, die sich erst dem Auge des Forschers aufs neue erschließen, so wird auch das liebende Auge des Evangelischen Bundes hinter all dem wirtschaftlichen Streben unserer Tage den Golddruck vergangener unvergeßlicher Großtaten in den Zügen der guten Stadt Nordhausen herauszufinden, die dem Bunde auf immer deutsche Treue halten wird.

Die Jahresrechnung, die der verdienstvolle Schatzmeister Rechnungsrat Sade vorlegte, bezeugte im allgemeinen einen guten Stand der Finanzen und legte ein beredtes Zeugnis für die unermüdliche Opferfreudigkeit der Vereinsmitglieder ab, die in ihrem tatkräftigen Bemühen um die Erhaltung und Vertiefung einer gesunden Finanzlage niemals erlahmen darf.

Aus dem im Druck bereits vorliegenden Jahresbericht griff der Verfasser, Schriftführer P. Jahr, einige wichtige Punkte heraus. Das vergangene Jahr stand im Zeichen der Borromäus-Enzyklika, die zahlreiche Laue unter den Protestanten aus ihrer Trägheit aufrüttelte und dem verheißungsvollen Bundesgedanken zahlreiche neue Freunde zuführte. Ueber 100 Zweigvereine haben Protestkundgebungen veranstaltet, nicht bloß die großen, sondern auch viele kleine Vereine, und regelmäßig eine starke Vermehrung ihrer Reihen zu verzeichnen gehabt. Die Mitgliederzahl des Hauptvereins ist von 24 342 auf 37 786, also um 3444 Mitglieder gestiegen. Den stärksten Zuwachs hat Erfurt gehabt, das mit seinen 1491 Mitgliedern nun an der Spitze der Zweigvereine in der Provinz steht. Die Zahl der Zweigvereine ist von 150 auf 170 gestiegen. Die drei Ausschüsse des Hauptvereins, der österreichische, der konfessionelle und der Agitationsausschuß, sind auch im vergangenen Jahre tapfer auf dem Posten gewesen und haben reiche aufklärende und helfende Arbeit geleistet. Ausführlich handelt der Bericht die Versammlungstätigkeit der Vereine, die im allgemeinen eine recht rege gewesen ist und besonders von den Wanderrednern des Hauptvereins vielfache Anregungen und wertvolle Unterstützung erhalten hat. Die Werbetätigkeit und die Preßtätigkeit lassen in zahlreichen Zweigvereinen noch manches zu wünschen übrig und müssen in ihrer aufbauenden und abwehrenden Bedeutung noch höher eingeschätzt und praktischer verwertet werden.

Gegenüber dem leider noch nicht verstummten Vorwurf, der Ev. Bund beschränke sich auf den Kampf gegen Rom, treibe Politik und leiste keine positive Arbeit, kann mit gutem Gewissen auf zahlreiche Bestrebungen innerhalb der Bundesaufgaben hingewiesen werden, die für jeden, der es sehen will, handgreiflich das Gegenteil beweisen. Oder ist das keine positive Arbeit, wenn der Bund unter Wahrung des protestantischen Volkscharakters, die Güter der Reformation mannhaft gegen päpstliche Schmähungen und ultramontane Verleumdungen verteidigt und die Segnungen der Reformation immer tiefer zu erschließen sucht, wenn er in zahllosen Vorträgen auf Volksversammlungen und Familienabenden unseren Glauben gegenüber Monismus und Materialismus hochhält, wenn er jährlich mit rund 300000 Mark die neu sich erhebende evangelische Kirche in Oesterreich unterstützt? Und andererseits kann nur bodenlose Unwissenheit und bewußte Bosheit dem Bunde vorwerfen, sich in politische Händel zu mischen, da er doch, über den Parteien stehend, zur Wahrung evangelischen Bekenntnisses nur warnend seine Stimme erhebt, wenn mit der Preisgabe protestantischer Interessen rein wirtschaftliche Vorteile erlangt werden sollen und wenn Parteien Haß und Blindheit dem Ultramontanismus zur Herrschaft in unserm Vaterlande verhelfen, das in letzter Linie doch dem Protestantismus Größe, Macht und Ansehen verdankt!

Den Hauptvortrag: „Fünfundzwanzig Jahre Evangelischer Bund" hielt P. Dr. Fey-Wolterstz, bekannt als schlagfertiner Kenner konfessioneller Polemik. Der Referent, einst in den Anfängen des evangelischen Bundes von 1891 bis 1899 Generalsekretär desselben, war wie kein zweiter berufen, in großzügiger Darstellung den Werdegang einer Bewegung zu schildern, die so recht nach dem Herzen des deutschen evangelischen Volkes heute zum größten und bedeutungsvollsten kirchlichen Verein herangewachsen ist. Die Stifter und Begründer des Ev. Bundes gehörten zum großen Teil der Provinz Sachsen an und weilen zumeist nicht mehr unter den Lebenden. Während bei der ersten Generalversammlung des Gesamtbundes 1887 zu Frankfurt a. M. die Mitgliederzahl 10000 betrug, hat sie sich zurzeit fast um das fünfzigfache vermehrt. Sodann schilderte Dr. Fey die einzelnen Arbeitsgebiete des Ev. Bundes, die Professor Beyschlag seinerzeit in den Worten „Widerstand gegen öffentliches Unrecht, Preßtätigkeit, materielle Hilfeleistung an Bedrängte, evangelisch-kirchliches Leben" zusammengefaßt hatte, und wies daran nach. Da die Provinz Sachsen nicht nur das Mutterland der Reformation, sondern auch die Geburtsstätte des Ev. Bundes ist, wurde es dem Hauptverein der Provinz Sachsen besonders als Pflicht nahe gelegt, alle deutschen und evangelischen Bestrebungen aufs kräftigste zu unterstützen. Die Hauptgedanken des Vortrags waren in den nachstehenden fünf Leitsätzen niedergelegt, die ja bei ihrer Kürze auch nicht annähernd die Fülle des Gebotenen ahnen lassen.

1. Unser Hauptverein möge nie vergessen, daß die Provinz Sachsen nicht nur das Mutterland der Reformation, sondern auch die Geburtsstätte des Evangelischen Bundes ist.

2. Unser Hauptverein soll eine große Gesinnungsgemeinschaft voll lebendigen protestantischen Bewußtseins bilden und für die Wahrung der Güter der Reformation eintreten.

3. Unser Hauptverein soll sich die Pflege evangel. Preßtätigkeit angelegen sein lassen und alle darauf gerichteten Bestrebungen unterstützen.

4. Unser Hauptverein soll in Oesterreich und in den Ostmarken Deutschtum und Evangelium fördern, sowie im öffentlichen Leben evangel. Gedanken zur Geltung bringen.

5. Unser Hauptverein soll echten evangelischen Geist und rechtes kirchliches Leben pflegen.

Auf Anregung des Vorstandes wurden Telegramme in dankbarem Rückblick auf den gesegneten Werdegang des Bundes abgesandt an: Senior D. Bärwinkel-Erfurt, den letzten lebenden Mitbegründer des Ev. Bundes in der Provinz Sachsen, Gräfin v. Winzingerode, Gattin des ersten hochverdienten Bundesvorsitzenden, und Geheimrat Beyschlag-Berlin, Sohn des unvergeßlichen Hauptanregers Ev. Bundesgedanken. Professor D. Beyschlag.

Einer Anregung des Halleschen Zweigvereins zufolge will der Vorstand bei der kommenden Provinzialsynode beantragen, ihrerseits in die Wege zu leiten, daß, unter Aufhebung der Ministerialverfügung von 1844, durch Gesetz auch auf konfessionellen Friedhöfen die gleichmäßige Behandlung von Katholischen und Evangelischen verbürgt wird, d. h. auf feemdem Friedhof, jeder Christ nach dem vollen Ritus seines Glaubes beerdigt werden kann. Die Versammlung stimmt dem Vorhaben des Vorstandes einmütig zu.

Mit herzlichen Dankesworten an alle Festteilnehmer schloß um 1¼ Uhr der Vorsitzende die erhebende Tagung. Das nächste Jahresfest 1912 soll in Tangermünde stattfinden.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 25. Mai Himmelfahrt.
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Propst Schütz
Nachm. 2 Uhr Gottesdienst: Archid. Schulze.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p1477-8

Phantastereien über Länderaufteilung.

Es gibt (in Deutschland, Frankreich und England) eine Anzahl von Leuten, die für sich in Anspruch nehmen, auf dem Gebiete der internationalen Politik gut unterrichtet zu sein, und die dem infolgedessen ab und zu der Welt besondere Weisheiten zu vermelden haben. So hat dieser Tage eine englische Wochenschrift einen angeblich aus einer deutschen Feder stammenden Artikel veröffentlicht, der die

Notwendigkeit einer Verständigung

zwischen Frankreich, England und Deutschland behandelt. Aber diese Verständigung soll nicht etwa dem Frieden dienen, sondern dem Kriege der Länder-Eroberung. China, Persien und Marokko sind nach dem Artikelschreiber überlebte Staatengebilde, deren Aufteilung eine unbedingte politische und wirtschaftliche Notwendigkeit ist. Es ist bezeichnend, daß eine englische Wochenschrift solche Vorschläge zu Eroberungskriegen unter der Maske eines Artikels

aus deutscher Feder

veröffentlicht, während jedes Wort den Engländer verrät, dem die „friedliche Durchdringung" der ohnmächtigen finanzschwachen Länder zu lange dauert. Marokko soll nach den Phantasien des Blattes an Frankreich und Spanien fallen, wofür Deutschland einen Hafen am Mittelmeer erhält, Persien fällt (natürlich) an Rußland und England, „die ja ohnehin schon in dem Lande ziemlich stark engagiert sind", und China endlich muß ein wenig beschnitten werden, d. h. die Mandschurei muß zum großen Teil an Japan, zum kleineren an Rußland, die Mongolei an Rußland fallen. Durch solches entschlossene Vorgehen wäre nach Meinung des englischen Blattes

der Friede endlich gesichert,

wenigstens doch für lange Zeit verbürgt. Man brauchte diesen Phantastereien keine ernsthafte Beachtung zu schenken, wenn solche oder ähnliche Gedanken, sei es auch in versteckter Form, nicht immer wieder in London und Paris auftauchten. Man vergißt ganz, daß man in Asien und Afrika die Europäer nicht ihres Glaubens, nicht ihrer Hautfarbe wegen haßt, sondern weil man ihre Ländergier fürchtet, die schon häufig Anlaß zu schwerem Blutvergießen gewesen ist. Der Artikel zeigt so recht, wie sich in manchen Köpfen die Welt malt; er zeigt, daß es

gefährliche Strömungen im Völkerleben

gibt, die, wenn sie die Massen für sich gewinnen, sehr leicht zu Verwicklungen führen können. Diese Phantastereien lehren aber vor allem, daß Deutschland in den Köpfen jener Alleswisser immer noch als der Unhold lebt, der bestochen werden muß, wenn er zu einem Länderraub schweigen soll. Nicht verwirrt durch irgendwelche Sachkenntnis, mutet gewissenlose Hetzer Deutschland eine Rolle zu, die geradezu entwürdigend wäre. Das Deutsche Reich achtet die Verträge. Es wird nicht einwilligen, daß Länder aufgeteilt werden, ganz abgesehen davon, daß diese Aufteilung nicht dem Frieden, sondern dem

dauernden Kriege

dienen würde. Die Tage sind unwiederbringlich dahin, wo (am Seinestrande) bei einem perlenden Glase Sekt und einer guten Zigarre das Schicksal zweier Länder entschieden wurde, wie es mit Ägypten und Marokko der Fall war. Dem Völkerrecht unterstehen alle Staaten und wer einen von ihnen gewaltsam seiner Selbständigkeit berauben will, durchbricht das Völkerrecht und verwirkt damit den Anspruch auf Anerkennung seiner Rechte. Es ist schon traurig genug, daß die bekannte „friedliche Durchdringung" eine so verzweifelte Ähnlichkeit mit einem Eroberungskriege hat. Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm wird am 22. d. Mts. der Eröffnung der neuen Rheinbrücke und der Enthüllung des Kaiser-Friedrich-Denkmals in Köln a. Rh. beiwohnen.

PR Der deutsche Kronprinz wird bei seinem Petersburger Aufenthalt darauf hinwirken, daß zum gegenseitigen besseren Verständnis zwischen der Bevölkerung Rußlands und Deutschlands Austauschprofessuren nach Art der amerikanisch-deutschen geschaffen werden sollen. Kaiser Wilhelm hat bei seiner kürzlichen Unterredung mit dem russischen Botschafter, Grafen von der Osten-Sacken, der in Wiesbaden kürzlich an der kaiserlichen Tafel Gast war, diese Angelegenheit eingehend besprochen und bei dem Vertreter Rußlands Zustimmung gefunden.

*In einer halbamtlichen Erklärung werden die Gerüchte von einer immer zunehmenden Aufstandsgefahr in Kamerun als gegenstandslos bezeichnet. Der Friede in der Kolonie ist durchaus gesichert.

*Die Verfassungsreform für Elsaß-Lothringen ist nach längeren Debatten in der wieder zusammen getretenen Kommission endgültig angenommen worden. Die Redner der einzelnen Parteien erklärten jedoch, daß durch ihre Zustimmung ihre Parteigenossen im Reichstage nicht gebunden seien.

*Das preußische Abgeordnetenhaus hat den Gesetzentwurf über die Feuerbestattung in zweiter Lesung mit einer knappen Mehrheit angenommen.

*In parlamentarischen Kreisen geht das Gerücht, der preußische Ministerrat habe sich mit der Frage der Einbringung einer neuen Wahlrechtsvorlage für Preußen befaßt. Als Zeitpunkt für die Veröffentlichung der Vorlage wird der Januar 1912 genannt; sie würde also mit den Reichstagswahlkämpfen zusammenfallen. Obwohl diese Nachricht aus Abgeordnetenkreisen stammt, ist sie doch mit allem Vorbehalt aufzunehmen; man wird abwarten müssen, ob und wie man sich amtlich oder halbamtlich zu der Angelegenheit äußert.

*Bei der Ersatzwahl zum preußischen Landtage im niederschlesischen Wahlkreis Rothenburg-Hoyerswerda, den bisher der verstorbene konservative Abg. v. Lucke vertrat, wurde der Konservative v. Jena-Jahmen mit 233 gegen 102 nationalliberale Stimmen gewählt.

England.

*In einer Versammlung der Friedensgesellschaft in London hielt der Bürgermeister eine Ansprache, in der er auf eine Rede Kaiser Wilhelms aus dem Jahre 1907 verwies, worin der Monarch erklärt hatte, er wolle bestrebt sein, den Frieden zu erhalten. Der Bürgermeister schloß: „Jene Worte sind eine höchst befriedigende Antwort für denjenigen, die denken, daß unsre Freundschaft für das große deutsche Volk nicht erwidert wird. Ich kann mich auf den Kaiser berufen, wenn ich sage, es finden von seiten beider Länder Bestrebungen statt, um eine noch dauerhaftere Freundschaft zu erreichen, als die ist, der wir uns glücklicherweise jetzt erfreuen."

Afrika.

*Die Marokkaner scheinen entschlossen zu sein, den vordringenden Franzosen nunmehr ernsthaften Widerstand zu leisten. Das zeigen Gefechte, die im Westen und Osten des Landes stattfanden und bei denen die Franzosen die ersten schweren Verluste in diesem Feldzug erlitten. Vierzehn Mann wurden aus ihren Reihen getötet und viele verwundet.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die Beratung der Reichsversicherungsordnung bei den §§ 913—1035 (landwirtschaftliche Unfallversicherung) fort. § 964 u. ff. handeln vom Maßstabe des Steuerfußes. Danach muß die Satzung den Maßstab für die Umlage der Beiträge bestimmen. Die Abgg. Dörfler (freik.) und Gäbel (wirtsch. Vgg.) beantragten, den Steuermaßstab ganz zu entfernen. Abg. Reuter (nat.-lib.) widersprach dem Antrage. Abg. Fegter (fortschr. Vp.) hielt die Grundsteuer als Maßstab für ungeeignet. Ministerialdirektor Caspar gab zwar eine ungerechte Wirkung der Bestimmung zu, sah aber keinen Grund, sie nach 25jähriger Wirksamkeit plötzlich abzuschaffen. Nach weiterer Debatte wurde der Antrag in namentlicher Abstimmung mit 170 gegen 140 Stimmen abgelehnt. Nach § 967 ist das Reichsversicherungsamt nicht berechtigt, an Stelle von landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften Unfall-Verfügungsvorschriften zu erlassen. Abg. Eichhorn (soz.) beantragte Streichung der Bestimmung. Abg. Gothein (fortschr. Vp.) bezeichnete sie als unglaublich. Der Antrag auf Streichung wurde in namentlicher Abstimmung mit 188 gegen 130 Stimmen abgelehnt. Es folgte die Beratung der Bestimmungen über die Seeunfallversicherung, § 1036—1211. Sozialdemokratische Abänderungsanträge begründete Abg. Schwartze (soz.). Die Kommissionsbeschlüsse wurden aufrecht erhalten. Das dritte Buch der Unfallversicherung wurde erledigt, einschließlich § 1211.

Am 19. d. Mts. wird die zweite Lesung der Reichsversicherungsordnung fortgesetzt. Die Beratung beginnt mit dem 4. Buch: Die

Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung

(§§ 1212—1482). § 1212 betrifft die Einkommensgrenze; sie beträgt 2000 Mk.

Ein fortschrittlicher und ein sozialdemokratischer Antrag wünscht die Heraufsetzung auf 5000 Mk., letzterer außerdem die Ausdehnung auch auf die Hausgewerbetreibenden.

Abg. Potthoff (fortschr. Vp.): Unser Antrag bezweckt die Einbeziehung der Privatangestellten. Wo bleibt die Privatbeamtenversicherung?

Abg. Stresemann (nat.-lib.): Auch ich muß fragen:

Wo bleibt die Privatbeamtenversicherung?

Wir lehnen einen Ausbau der Invalidenversicherung ab und wünschen ein besonderes Gesetz.

Staatssekretär Delbrück: Auf diese Anfragen kann ich erklären, daß das Privatbeamtenversicherungs-Gesetz den Bundesrat passiert hat und dem Reichstage in den nächsten Tagen zugehen wird.

Der Antrag Potthoff wird abgelehnt.

Nach § 1223a sollen Personen mit Hochschulbildung auf Antrag versicherungsfrei bleiben.

Abg. Potthoff (fortschr. Vp.) beantragt die Streichung der Bestimmung. Der Paragraph ist veranlaßt worden durch die Eingabe einer künstlerisch veranlagten Gruppe von Diplom-Ingenieuren. Es wäre eine unberechtigte Bevorzugung der Akademiker.

Der Antrag wird abgelehnt.

§ 1230 setzt fünf Lohnklassen fest: bis zu 350 Mark, bis 550 Mark, bis 850 Mark, bis 1150 Mark und die fünfte darüber hinaus. Er wird unter Ablehnung einiger Abänderungen in dieser Fassung angenommen.

§ 1242 setzt

die Altersgrenze

für die Erlangung der Altersrente auf das 70. Lebensjahr fest. Die Volkspartei und die Sozialdemokraten beantragen die Herabsetzung der Grenze auf das 65. Lebensjahr.

Abg. Mugdan fortsch. Vp.): Wir haben in der Kommission gehört, daß die Regierung nicht in der Lage wäre, ihre Zustimmung zu dem Antrage zu geben. Die verbündeten Regierungen haben die Mehrbelastung auf 29 Millionen beziffert. Das ist bei zwanzig Millionen Versicherten und bei einem Milliarden-Etat außerordentlich gering. (Zuruf rechts: Die Mittel?) Wir sind bereit, Steuern zu bewilligen, die Erfolgsstatistiken. Es ist höchst bedauerlich, daß bei einer solchen Frage überhaupt finanzielle Bedenken erhoben werden können. Der Reichstag hat früher immer das 65. Jahr als Grenze gefordert.

Abg. Faber (soz.): Sie müssen Ihre so oft abgegebenen Versprechungen hier erfüllen. Die Bezugnahme auf die finanziellen Gründe darf uns nicht schrecken. Die Arbeiter wollen gern ihren Teil an den Mehrkosten übernehmen.

Staatssekretär Delbrück: Wir haben uns gesagt, daß in einer Zeit, wo so enorme Belastungen steuerlicher und sozialpolitischer Art mit einemmal auf unser gesamtes Erwerbsleben gelegt werden, man sich doch eine gewisse Beschränkung auferlegen und das Dringlichste und Notwendigste herausnehmen muß. Die Mehrbelastung bei einer Herabsetzung der Altersgrenze würde sich für das Reich auf neun Millionen, für die Versicherungsträger auf fünfundvierzig Millionen stellen, und in Zukunft die Verkürzung der Beitragsdauer und damit die Erhöhung der Beiträge. Es muß eine Grenze gezogen werden. Die jährlichen Mehrbelastungen aus der Reichsversicherungsordnung betragen 135 Millionen. Die einzelnen Vertreter der Bundesstaaten haben ausdrücklich beschlossen, daß sie ihre Zustimmung zur Vorlegung der Reichsversicherungsordnung nur unter der Voraussetzung geben können, daß eine Mehrbelastung des Reiches, der Bundesstaaten und des Erwerbslebens über die in diesem Entwurf vorgesehene Grenze nicht stattfindet. Ich habe mich verpflichten müssen, diesen Standpunkt hier mit aller Entschiedenheit zu vertreten. Die Annahme dieses Antrages würde die Reichsversicherungsordnung für die verbündeten Regierungen unannehmbar machen. Lassen Sie an dieser Streitfrage das Gesetz nicht scheitern.

Staatssekretär Wermuth: Die hier beabsichtigte Vermehrung der Ausgaben ist

nicht vereinbar mit dem wirtschaftlichen Programm,

das die verbündeten Regierungen im Verein mit allen Parteien des Reichstages für unsre Finanzen aufgestellt haben. Die Reichsfinanzen können eine Mehrbelastung von neun Millionen Mark im Jahre nicht mehr ertragen. Wir übernehmen mit der Reichsversicherungsordnung eine überaus große Last, die allein für die Hinterbliebenenversicherung einen Kapitalwert von 2614 Millionen Mark darstellt. Das sind nahezu drei Milliarden. Das ist eine Last, die ganz neu entstanden ist. Auch ich bitte Sie, die Anträge abzulehnen.

Abg. Schickert (kons.): Auch wir sind für die Herabsetzung der Altersgrenze. Aber gegenwärtig müssen wir den Wunsch zurückstellen. Die Antragsteller wollen den Schein einer volksfümlichen Politik erwecken. Wir lassen uns bei dieser Frage auch nicht von der Rücksicht auf die Wähler leiten. Wir treiben sachliche Politik.

Abg. Stresemann (nat.-lib.): Ich müßte an der Arbeiterschaft zweifeln, wenn sie nicht gern 1,50 Mk. pro Jahr mehr zahlen wollte, wenn die Altersgrenze auf 65 Jahr herabgesetzt würde. Ich habe die feste Überzeugung, daß die verbündeten Regierungen einem derartigen Mehrheitsbeschluß des Reichstags die Zustimmung nicht versagen würden, sondern angesichts der Verantwortung, die sie dadurch übernehmen, in bezug auf den ganzen sozialen Frieden im Volke und in bezug auf die Beurteilung der Regierung in dieser Frage, dem Antrage ihre Zustimmung geben werden.

Ministerialdirektor Caspar: Ich kann nur wiederholen, was die Herren Staatssekretäre gesagt haben. Herr Stresemann irrt sich, wenn er meint, daß die Regierung nachgeben werde.

Abg. Becker-Arnsberg (Zentr.): Die christliche Arbeiterschaft zieht die Kinderrente einer Herabsetzung der Altersgrenze vor. Die christlichen Gewerkschaften lehnen alles ab, was die Reichsversicherungsordnung gefährden kann.

Abg. Molkenbuhr (soz.): Die Herabsetzung auf 65 Jahre ist unbedingt notwendig.

Abg. Frhr. v. Gamp (freikons.): Die Finanzlage gestattet nicht, den Anträgen zuzustimmen, obwohl man ihnen prinzipiell zustimmen kann. Das große Werk der Reichsversicherungsordnung darf nicht gefährdet werden.

Abg. Potthoff (fortsch. Vp.): Die Arbeitgeber haben keine Veranlassung, sich gegen eine kleine Erhöhung der Beiträge zu wenden. Besondere Vorteile bringt die neue Ordnung gewiß nicht, da sollte man doch unserm Antrage zustimmen. Die Regierung ist schon so oft umgekallen, daß es auf das eine Mal nicht ankommt.

Abg. Bruhn (Reh.): Wir haben niemals die neue Ordnung gefährden wollen. Aber wir müssen für die Anträge stimmen.

Abg. Gothein (fortsch. Vp.): Die Darlegungen des Schatzsekretärs sind für uns nicht tichhaltig. Seine Kapitalisierung ist unhaltbar.

Nach kurzer weiterer Aussprache wird namentlich abgestimmt. **Die Herabsetzung der Altersgrenze wird mit 160 gegen 146 Stimmen** bei vier Enthaltungen **abgelehnt.**

Damit vertagt sich das Haus.

Von Nah und fern.

Prinzessin Viktoria Luise im Londoner Tower. Prinzessin Viktoria Luise und ihre Cousine, die Prinzessin Marie, überraschten die Behörden des Tower mit ihrem Besuch. Der Gouverneur des Tower, General Pipon, nahm die Prinzessinnen in Empfang und zeigte ihnen die Schrecken und Wunder des alten geschichtlichen Baues. Man zeigte den jungen Damen den Kronschatz und die Vorkehrungen, die zu seiner Sicherheit getroffen sind, den Block und die Axt, die zur Hinrichtung so vieler Großen Englands gedient haben, und die Rüstungen alter englischer Könige. Dann wurden die Prinzessinnen in ein Gewölbe geführt, das für die gewöhnlichen Sterblichen geschlossen ist. Hier sahen sie 30 000 Gewehre aufgestapelt. „Ich sehe," bemerkte Prinzessin Viktoria Luise lachend, „daß Sie auf den deutschen Überfall vorbereitet sind." Als die Prinzessinnen das Gewölbe verlassen hatten, begegneten sie einem halben Dutzend deutscher Matrosen, die ihnen mit vielem englischen Publikum in einiger Entfernung durch die übrigen Teile des Tower folgten.

Ursula Drenck.

34] Roman von Paul Grabein.

(Schluß.)

Dann klingelte Wigand.
Die Schwester da jour erschien.

„Bitte, Schwester Martha, hier der Brief muß sofort an Frau Drenck. Friedrich" — der Diener, der unten im Kellergeschoß wohnte — „soll ihn gleich hintragen."

„Gewiß, Herr Doktor. Ich werde es dringlich machen," versprach die Schwester und nahm das Schreiben mit fort.

So war Wigand denn wieder allein. Aber es litt ihn nicht in dem engen Raum. Er zog sich an und ging aus dem Hause, dessen Luft ihn jetzt mit Zentnerlast bedrückte, in dem er nicht mehr atmen konnte.

24.

„Herr Doktor ist noch nicht drinnen."

Das gerade vorübergehende Hausmädchen bemerkte es zu der stellvertretenden Oberin, die sie an die Tür zu Wigands Sprechzimmer klopfen sah. Es war acht Uhr morgens, wo dieser sonst immer gerade in die Klinik zu kommen pflegte. Auch Ursula war eben erst ins Haus getreten und hatte nur schnell in Beates Zimmer abgelegt.

„Es ist gut," dankte sie leicht dem Mädchen und trat dann entschlossen schon immer in den Raum ein. Sie mußte ihn sprechen, ehe er noch mit einem andern hier ein Wort gewechselt, das vielleicht alles zu spät machte.

Trotz ihrer festen Entschlossenheit trat nun aber doch ihr Fuß zaudernd über die Schwelle des Zimmers. Eine bange Scheu legte sich ihr beklemmend ums Herz. Daß sie hier so eindrang! — Was würde er von ihr denken? Überhaupt, wie würde er aufnehmen, was sie ihm sagen wollte?

Heute nacht, wo sich ihr in schweren Kämpfen dieser Entschluß aus der Seele gerungen hatte, da war ihr ja alles in der fast ekstatisch erregten Stimmung so klar, so überzeugend erschienen: Sie mußte einfach so handeln, und er würde sie selbstverständlich richtig verstehen. Alles würde gut werden.

Aber nun, wo sie ihr Vorhaben im nüchternen Licht des Alltags betrachtete, kam es ihr so ungeheuerlich vor. Und bebenden Herzens, in tiefstem Zagen stand sie nun da und wagte kaum zu atmen in dem Raum, wo sie der Hauch seiner Persönlichkeit anwehte.

Nun drängte, während sie angstbeklommen auf jeden Tritt draußen lauschte, in wilder Flucht alles noch einmal auf sie ein, was sie bestimmt hatte seit gestern, wo sie abends still auf ihrem Zimmer gesessen hatte. Immer und immer wieder hatten ihr da seine Worte vom Morgen in den Ohren geklungen: „Die Frau, die ich haben möchte, werde ich nie haben." Und dazu sein Blick, sein trauriger Blick, wie der in ihrem Herzen brannte.

Sie wußte es nun: Er liebte sie unverändert wie ehedem — wie damals in der längst entschwundenen seligen Jugendzeit, wie später in jenen Leidenstagen am Genfer See, wo sie seine noch einmal emporlodernde Liebe so selig und unselig gemacht hatte. Und abermals, zum dritten Male fiel ihr jetzt ihr Schein ins Herz — zum letzten Male nun und kein loderndes Flammen mehr, nein, nur ein letztes blasses Aufleuchten noch, dem bald das traurige Erlöschen folgte.

Sie hätte in Tränen zerfließen mögen, so todestraurig war ihr selbst ums Herz; aber ihre Augen blieben trocken. Nur, wie sie brannten in unsagbarem Schmerz! — Da sah sie noch einmal den Stern ihres Glückes aufschimmern, mit zuckenden Händen hätte sie nach ihm greifen mögen — aber da fand sie starr mit ineinander gekrampften Händen: Sie durfte ja nicht — ihr Schwur an Freds Sterbelager!

In diesen Stunden der Qual hatte sie Wigands Brief erreicht. Ein furchtbarer Geistesblitz traf da ihre gemarterte Seele, aber er machte sie aufsdumen und in verzweifelten Ringen ankämpfen gegen die ehernen Bande, die sie so erbarmungslos umschlossen.

Die wenigen, aber schrecklichen Worte seines Schreibens hatten sich wie Flammenschrift in ihre Seele gebrannt; sie standen ihr mit jedem Federzug vor den Augen:

„Sehr geehrte gnädige Frau!

Ein Zufall hat mich soeben belehrt, welches Spiel Sie mit mir getrieben haben, daß Sie gewähnt haben, ein zerrissenes Herz mit Händen voll Gold aufwiegen zu können! Ich kann zu Ihrer Entschuldigung nur annehmen, daß Sie überhaupt nicht fähig sind, zu ermessen, was Sie mir damit antaten, als Sie mich mein Leben von Ihrer Gnade fristen ließen. — Ich würde auf der Stelle aus diesem Hause eilen, in dem ich seit dieser Entdeckung zu ersticken drohe, wenn mich nicht die Pflicht gegen meine Patienten hinderte, einfach davonzulaufen. So bleibe ich denn — notgedrungen — bis ich einen geeigneten Vertreter beschafft, was in wenigen Tagen geschehen sein wird.

Ich darf wohl aber erwarten, daß Sie so viel Rücksicht wenigstens auf mich nehmen werden, daß Sie mir Ihren Anblick in diesen Tagen ersparen. Ich kann die geschäftlichen Angelegenheiten so lange — ohne jeden Schaden für Ihr Unternehmen — mit Schwester Martha und der Sekretärin erledigen. Wigand."

In unaussprechlicher, stummer Qual hatte Ursulas Herz gezuckt: Das konnte er von ihr denken — so ihr Werk hilfsbereiter Freundschaft auffassen? Sein Leben hatte sie neu aufrichten wollen, und nun hatte sie es ganz zertrümmert. Nun würde er sich verzweifelt hinaustreiben lassen in den Strom der Welt und irgendwo zerschellen und ertrinken. Durch sie — wieder um ihretwillen!

Wie ein böser Dämon hatte sie stets und stets nur verheerend in sein Leben eingegriffen, und nun das Ende: Für das Gute, das sie gestiftet, hatte sie Verderben geerntet — seine Liebe hatte sich nun in Haß gewandelt.

Nein, nein! schrie es in ihr auf, und wie ein Aufruhr ihres ganzen Innern bäumte sich alles dagegen auf. Nein, nein! Es sollte nicht sein — sie wollte nicht, und wer wagte es, sie daran zu hindern?

Warum sollte er zugrunde gehen und sie? Warum sollte sie das erlösende Wort nicht sprechen, das ihm den furchtbaren Irrtum benahm, das ihm ihr Herz zeigte, wie es sich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p1478-3

× **Funde von Kolberger Kriegergebeinen.** Die Ausschachtungen zu dem Grundbau einer neuen Leichenhalle in Greifenberg i. Pommern förderten eine große Menge menschlicher Gebeine zutage, die dort vor hundert Jahren und noch früher ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Hierbei entdeckte man auch Reste von Offizier-Uniformen, sowie Rangabzeichen und Sporen in den Gräbern, die noch gut erhalten sind und darauf hinweisen, daß diese Krieger bei den Schillschen Gefechten mit den Franzosen zur Zeit der Belagerung Kolbergs gefallen sind und in Greifenberg in ihren Uniformen begraben wurden. Diese Knochenreste werden gesammelt und später in einer gemeinsamen Gruft wieder der Erde übergeben werden. Nur in einem Falle konnte der Inhalt einer Gruft durch den aufgefundenen Grabstein genauer festgestellt werden: es handelt sich hierbei um einen Leutnant v. Röll, der vor Kolberg gefallen ist. Da die Grabstätte der viel später verstorbenen Mutter noch auf einem andern Teil des Greifenberger Friedhofes vorhanden ist, werden die Reste des Sohnes dort beigesetzt werden.

● **Alarmvorrichtungen in den Gemeindegefängnissen.** Einer ministeriellen Anregung zufolge werden gegenwärtig die Zellen in den Gemeindegefängnissen mit elektrischen Alarmvorrichtungen ausgestattet. Die Leitungen führen nach der Polizeidienststube, in kleineren Ortschaften nach der Wohnung des Gendarmen oder Gemeindedieners. Den Inhaftierten soll dadurch die Möglichkeit gegeben werden, vor allem bei drohender Lebensgefahr Hilfe herbeizurufen. Veranlaßt wurde die Neuerung durch das bedauerliche Unglück im Gefängnis zu Scharley, wo, wie noch erinnerlich sei dürfte, vor einigen Monaten eine alte Frau den Tod durch Verbrennen fand, da es ihr mangels einer elektrischen Verbindung nicht möglich war, ein Ablöschen ihres ins Brennen geratenen Strohsackes zu veranlassen.

× **Massenfang von Maikäfern durch Schulkinder.** Nicht weniger als 16 737 Maikäfer wurden gelegentlich eines Schulausfluges gefangen, den die Schüler der Schule in Burggen (Oberbayern) jüngst unternommen hatten. Der Spaziergang erstreckte sich von der Stadt aus auf eine Entfernung von etwa zwei Kilometern. Hierbei wurde nur die Straßenallee, eine ziemlich junge Pflanzung, abgesucht. Hätte man die Verfolgung der gefährlichen Laubfresser schon am Morgen vorgenommen, wo sie noch erstarrt und daher leichter vom Baum zu schütteln sind, würde die Beute noch reicher gewesen sein.

Ein eigentümliches Brandunglück. Der Finanzwachmann Stephan Semenich in Voloscа bei Abbazia kehrte abends mit seinen drei Töchtern im Alter von acht, fünf und drei Jahren in seine Wohnung zurück. Im Treppenhaus war er eine halb ausgeraucht Zigarre fort, worauf mächtige Flammen emporschlugen, die Semenich und die beiden kleinen Mädchen in Brand setzten. Alle drei wurden von freiwilligen Rettern ins Spital nach Fiume gebracht, wo die beiden Mädchen ihren Brandwunden erlagen. Die Untersuchung ergab, daß ein Knabe einem im Hause wohnenden Seekapitän eine Flasche Benzin brachte, die er im Treppenhause fallen ließ, so daß das Benzin, als Semenich seine Zigarre wegwarf, in Flammen geriet.

Truppennot in Sedan. Der Gemeinderat von Sedan hat beschlossen, zurückzutreten, falls die zur Aufrechterhaltung der Ordnung in das Champagnegebiet entsandten Soldaten der dortigen Garnison nicht innerhalb kurzer Frist zurückgekehrt wären, da durch die lange Abwesenheit der Truppen die Sedaner Kaufleute großen Schaden erlitten hätten.

Allrussische Ausstellung für Gartenbau Moskau 1911. Der russische Verein der Gartenbauliebhaber veranstaltet im September d. Js. eine Allrussische Ausstellung für Gartenbau, Obst, Gemüse und Weinbau. Die Ausstellung ist zwar im allgemeinen nicht international gedacht, doch sollen ausländische Aussteller in einzelnen Abteilungen zugelassen werden. Von deutschen Interessenten dürften höchstens Blumenzüchter, Sämereihandlungen, Fabriken von Gartenmöbeln und Gerätschaften u. dergl. als Aussteller in Betracht kommen. Landwirtschaftliche Maschinen werden wohl nur ganz vereinzelt zu Ausstellung gelangen.

Luftschiffahrt.

— Der englische Armee-Luftkreuzer „Beta" wurde zu Farnborough fast von demselben Schicksal ereilt wie das Lebaudy-Luftschiff. Als vergeblich. Endlich stellte man die Maschine auf volle Fahrt, worauf der Telegraphenpfahl mit allen Drähten krachend aus der Erde gezogen wurde und das Luftschiff befreit davonflog. Es kehrte dann ohne erheblichen Schaden zu seinem Schuppen zurück.

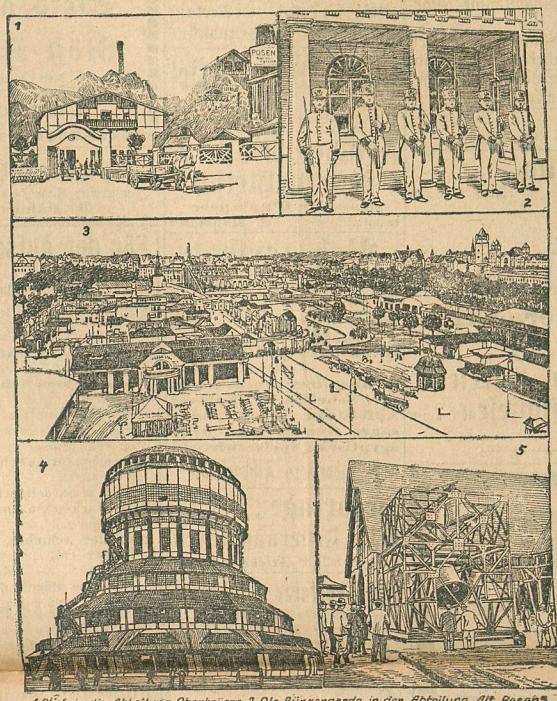
Gerichtshalle.

§§ **Berlin.** Das Oberverwaltungsgericht hatte die Frage zu erörtern, inwieweit die Gemeinden befugt sind, Luftbarkeitssteuer zu erheben. Vielfach wird angenommen, daß die Gemeinden nur öffentliche Luftbarkeiten besteuern dürfen. Daß diese Ansicht irrig ist, beweist folgender Fall. Die Seminar-Abiturienten zu O. hatten eine Abschiedsfeier nebst Tanz in einer Gastwirtschaft veranstaltet und zu dieser Feier ihre Seminarlehrer, Quartierwirte und deren Familienmitglieder eingeladen. Nach Beendigung der Feier wurde lebhaft getanzt. Als der Gastwirt E. mit zehn Mark zur Luftbarkeitssteuer herangezogen wurde, erhob er nach fruchtlosem Einspruch Klage und betonte, da eine öffentliche Lustbarkeit nicht vorliege, so könne Luftbarkeitssteuer nicht gefordert werden. Der Bezirksausschuß erkannte auch auf Freistellung. Das Oberverwaltungsgericht hob jedoch die Vorentscheidung auf und wies die Klage des Wirts ab, indem u. a. ausgeführt wurde, die Gemeinden können nach § 15 des Kommunalabgabengesetzes Lustbarkeiten ohne Einschränkung besteuern; es sei nur nicht beabsichtigt worden, die Besteuerung von Luftbarkeiten von rein häuslichem Charakter zu ermöglichen. Zulässig und anwendbar sei aber eine Steuerordnung, die vorschreibe, daß auch solche Luftbarkeiten besteuert werden dürfen, welche von geschlossenen Gesellschaften veranstaltet werden, die zu dem Zwecke zusammentreten, um derartige Luftbarkeiten zu veranstalten. Neben dem Veranstalter könne auch der Gast- oder Schankwirt für die Entrichtung der Steuer verantwortlich gemacht werden.

× **Erfurt.** Der Militäreffektenfabrikant Heinemann hierselbst, wurde im Jahre 1909 von der Strafkammer wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu zwei Jahren Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen verurteilt. In dem von seinen Angehörigen betriebenen Wiederaufnahmeverfahren erfolgte jetzt aus Gründen des § 51 des Reichsstrafgesetzbuches — krankhafte Störung der Geistestätigkeit bei Begehung der Tat — die Freisprechung des Angeklagten. Heinemann, der kurz nach seiner Verurteilung in irrenärztliche Behandlung gegeben worden war, ist noch vor Abschluß des Wiederaufnahmeverfahrens gestorben, so daß er also das freisprechende Urteil nicht mehr erlebte.

Leipzig. Das Reichsgericht hat die Revision des Lithographen Irl und des Kaufmanns Doll, die am 2. April vom Schwurgericht München wegen Anfertigung falscher brasilianischer Banknoten zu acht, bezw. zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt waren, verworfen.

Von der Ostdeutschen Ausstellung für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft in Posen.



1. Blick in die Abteilung Oberbayern. 2. Die Bürgergarde in der Abteilung „Alt Posen". 3. Panorama von Posen mit einem Teil der Ausstellung. 4. Der Turmbau der Oberschlesischen Eisenindustrie. 5. Ein Glockengeläut.

Die Ostdeutsche Ausstellung für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft in Posen, deren Eröffnung durch den Kronprinzen in diesen Tagen die Aufmerksamkeit aller Freunde des deutschen Ostens und seiner Entwicklung erregt, erhebt sich in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofes auf einem Areal von 350 000 Quadratmetern. Das Bild der Ausstellung wird von den prächtigen Bauten beherrscht, die in würdiger Weise die ostdeutsche Industrie repräsentieren. Auch die Gebäude der kommunalen Selbstverwaltungskörper und die große Betonhalle der Sonderausstellungen sind imposant und zweckmäßige Schöpfungen der Ausstellungsarchitektur. Das interessantesse Bauwerk der Ausstellung ist aber der Turm der oberschlesischen Eisenindustrie, der die Ausstellung überdauern und als Wasserturm der Stadt Posen auch später ein ragendes Wahrzeichen Posens bilden soll. Der Turm, eine Schöpfung des Breslauer Professors Wolfsig, ist 52 Meter hoch. Die Eisenkonstruktion wiegt 1375 Tonnen, die Baukosten beliefen sich auf 625 000 Mark. Im Parterre sind die Erzeugnisse der oberschlesischen Industrie ausgestellt, im obersten Stockwerk befindet sich ein Restaurant. Diese imposanten Prachtbauten zeigen, was der deutsche Osten heute ist; die Vergangenheit lebt in dem romantischen Stadtbilde „Alt-Posen" wieder auf, in dessen engen Straßen die Besucher sicher viel Anregung und auch einiges Amüsement finden. Dem Vergnügen ist auch die Abteilung „Oberbayern" geweiht, die ein Stück deutscher Alpenlandschaft nach dem Osten versetzt.

Buntes Allerlei.

Wird König Georg die Bürgermeisterin küssen? Das ist die schwere Frage, über die sich, wie der „Cri de Paris" verrichtet, die vornehme Welt Londons jetzt den Kopf zerbricht. Einige Tage nach der großen Krönungsfeier wird nämlich Georg V. in feierlichem Aufzuge zum Rathaus kommen, um beim Lord-Mayor zu frühstücken, der ihm dann die „Lady-Mayoress" vorstellen wird. Der erste Beamte der Stadt wird seine Abzeichen tragen, und seine Gattin wird mit der Krone auf dem Haupte erscheinen. Es ist ein Brauch seit den Zeiten der Königin Anna, daß die Gattin des Lord-Mayors das Recht auf einen Kuß vom König erhält. Die Sitte wurde auch treulich geübt, bis Georg I. durch eine böse Vergeßlichkeit die Überlieferung durchbrach. Als dieser König nämlich zum Rathause kam und die Frau Bürgermeisterin von damals ihm die Wange darbot, folgte er der freundlichen Einladung nicht, und die Lady-Mayoress war durch diese Zurückhaltung so beleidigt, daß sie dem Herrscher die Schulter zuwandte, hinauseilte und die Tür hinter sich zuschlug. Gewiß wird nun, so nimmt die Londoner Gesellschaft an, Georg V. an diesen Mißgriff seines Vorfahren denken und nicht auch so schweren Zorn auf sich laden. Aber wird er die Wange, die Stirn oder den Mund der Bürgermeisterin küssen? Das sind Fragen, über die die Damen eifrig diskutieren.

Ein Amokläufer in New York. In New York verfiel ein Neger, der einen Streit mit einem weißen Manne gehabt hatte, in Raserei und lief, mit Revolver und Messer bewaffnet, durch die Straßen, wobei er wild um sich feuerte. Drei Personen wurden durch seine Schüsse getötet und mehrere verwundet. Schließlich streckte ihn ein Polizist durch einen Schuß zu Boden.

---

blutig wand in Sehnen nach ihm? Warum nicht?

Ah, du blasser Schatten da, der du auftauchst aus dumpfer Gruft, willst du es wehren? Was starrst du mich so ernst, so herrisch an? Was willst du? Hab' ich dir nicht genug gegeben — meine Jugend, meine schöne, unwiederbringlich verlorene Jugend, an deiner Seite vertrauert in unsäglichem Leid? Hab' ich damit nicht gesühnt, was ich an Leid über dich gebracht, ohne es doch zu wollen? — Oder meinst du, ich sei gebunden durch mein Gelübde, das ich in selbstvergessener Verzweiflung und übertriebener Reue tat? War's nicht aus freien Stücken, daß ich's gab? Was hindert mich nun, es zu widerrufen?

Nein, nein — du sollst mich nicht mehr schrecken, mir den Willen nicht lähmen! Ich will nicht, hörst du? Ich will nicht. Unsre Rechnung ist ausgeglichen. Frei bin ich von meiner Schuld gegen dich! — Das Übermaß der Last, das du auf mich gehäuft, es läßt mich jetzt abschütteln, was mich zu Boden drücken will. Frei will ich sein und meinen Anteil haben an Leben und Glück. Ich will — und du wirst mich nicht hindern! —

Hundertmal hatte es Ursulas Seele, aus langer Knechtschaft sich emporraffend im Selbsterhaltungstrieb, hinausgeschrien in dieser Nacht — in einem Freiheitstaumel. Der Schrecken vor Freds Schatten war gewichen in diesem gewaltig daherbrausenden Sturm neu erwachenden Lebens; auch jetzt in der Stunde der Entscheidung trat er nicht mehr ängstigend vor ihre Seele. Und doch war nun ihre Brust so eingeschnürt — die zage Scheu des liebenden Weibes, das vor dem Manne den Schleier vom ihrer Seele ziehen will.

Da — jetzt draußen Schritte, Worte — seine Stimme! Ursula fuhr sich mit der Hand zum Herzen. Und nun ging die Tür auf. Wigand trat ein.

Ein jähes Erschrecken, dann ein aufflammender Zornesblick — also sie doch hie hier, trotz seiner Bitte — und schnell griff seine Hand wieder zur Tür.

„Nur ein Wort — ich beschwöre Sie!" Flehend rief sie es.

Ein kurzes Schwanken.

„Sprechen Sie," befahl er dann, noch an der Tür.

„Sie tun mir bitter unrecht in Gedanken." Ursula preßte die Hände krampfhaft um die Lehne des Stuhles, an die sie sich hielt. „Zwar haben Fräulein von Rommerz und ich allerdings den wahren Sachverhalt hier vor Ihnen geheim gehalten —"

Ein bitterer Laut entrang sich seinen Lippen, so daß sie die Hände zu ihm erhob.

„Nur fürs erste! Später — zu geeigneter Gelegenheit sollten Sie natürlich alles erfahren. — Aber wie konnten Sie mir das — Motiv unterschieben?"

Statt jeder Antwort traf sie nur sein flammender Blick, der ihr bis in die innerste Seele drang.

„Im glühenden Wunsche, Ihnen als Freundin die Wege ebnen zu können . . ."

„Reichten Sie mir eben das Almosen hin!" Verächtlich, mit erglühenden Wangen, schleuderte er es ihr ins Gesicht.

Ursula wurde bleich; einen Augenblick rang sie noch einmal mit ihrer Scheu den letzten Kampf. Dann kam es leise, aber fest entschlossen von ihren Lippen:

„Sie glauben, ich fühlte mich schuldig Ihnen gegenüber, weil — weil ich Ihnen seinerzeit ein Gefühl vorgetäuscht, das ich nie für Sie besessen?"

Ihre Augen hatten sich zu Boden gesenkt. Blaß, aber unsagbar lieblich stand sie so in ihrer Zartheit vor ihm. Mit blutendem Herzen empfand er es, während er dumpf erwiderte:

„Muß ich es nicht glauben, wo alles für Sie vergessen ist, was einst zwischen uns war?"

„Und wer sagt Ihnen das?"

Noch leiser fragte sie es, aber die wenigen Worte ließen ihn zusammenzucken.

„Ihr ganzes Verhalten, Ihre kühle Gemessenheit mir gegenüber; Ihr Entschluß, Diakonisse zu werden; Ihr Gelübde, nicht wieder zu heiraten!"

Eine sekundenlange Stille, ihr Herz schlug ihr bis in den Hals hinauf; dann klang ihre Frage:

„Wollen Sie wissen, warum ich dies Gelübde tat?"

„Nun?"

„Weil ich in jener Sterbestunde mich einer schweren Gedankensünde schuldig gemacht — weil ich mich mit meinem geheimen Sehnen zu einem andern Mann geflüchtet hatte."

„Ursula!" Ein gedämpfter Aufschrei, und nun hatte er ihre Hände von der Stuhllehne an sich gerissen, ihre zitternden, eiskalten Hände. „Zu mir?"

Da neigte sie kaum merkbar ihr Haupt.

„O — du!" Wie ein Sturmwind brauste es über sie dahin, im nächsten Moment hatte er sie an seine Brust gerissen und seine Lippen tranken die Tränen von ihren Lidern. „Und nun — Ursula, dies Gelübde?"

„Ich hab' es widerrufen, in dieser Nacht."

Zum erstenmal glänzten ihn wieder die dunklen Augen an im alten, strahlenden Leuchten, und fest umschlangen ihre Arme seinen Hals. Sie ließ ihn nun nicht mehr — nie!

So verharrten sie lange in der Seligkeit des Wiederfindens nach langer qualvoller Trennung.

Dann nahm Wigand die geliebte Frau mit sanfter Zärtlichkeit schützend an seine Brust, in seinen Arm. Das war die Stätte, wo sie nun immer ihre Zuflucht haben sollte, und, sein Haupt über das ihre neigend, sprach er mit halblauter Stimme, in der es leise nachklang von allem Weh:

„Wir sind lange irregegangen, Ursula, und die beste Zeit unsres Lebens hat uns dieses Irren gekostet: Eine verlorene Jugend. Aber" — und innig drückte seine Rechte ihren Kopf an sich — „Höheres ist uns wiedergewonnen: unsre Liebe. Und die bleibt nun bei uns — immerdar!"

Nr 34 **Ende.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p1479-3

Bekanntmachung.

Der Bau der von den städtischen Behörden geplanten Zuleitungsanlage von elektrischem Strom zu Kraft- und Lichtzwecken wird in Kürze begonnen werden.

Denjenigen Anschlußnehmern, welche sich bis zum 15. Juni d. Js. zur Abnahme von Strom schriftlich verpflichten, soll die Leitung bis zum Zähler auf städtische Kosten gelegt werden, wenn der Zähler nicht weiter als 3 Meter von der Hausgrenze im Haus oder Hof aufgestellt wird. Bei weiterer Entfernung als 3 Meter muß der Anschlußnehmer die Mehrkosten für die Zuleitung tragen.

Die Meldungen der Anschlußnehmer sind nur insoweit rechtsverbindlich, als dadurch die Stromabnahme zugesichert wird.

Die Anzahl der in Gebrauch zu nehmenden Lampen pp. soll zwar auch zugleich angegeben werden, doch bleibt es den Anschlußnehmern überlassen, in dieser Beziehung nachträglich Aenderungen eintreten zu lassen.

Kemberg, den 20. Mai 1911.

Der Magistrat. Dr. Scheffer.

Bekanntmachung.

Die Staats-, Gemeinde- und Kreishundesteuer ist binnen 8 Tagen zur Stadtkasse einzuzahlen.

Kemberg, den 22. Mai 1911.

Der Magistrat. Dr. Scheffer.

Wiesenverpachtung
in Bleesern (Stat. Bergwitz).

Am 2. Juni, nachm. 2 Uhr sollen im Gasthof zu Bleesern folgende Elbwiesen öffentlich meistbietend verpachtet werden.

1. Etwa 120 Morg. Wiesen der **Dom. Bleesern,**
2. Etwa 70 Morg. **Försterdienstwiesen** neben denen der Domäne Bleesern gelegen.

Bedingungen im Termin.

Premier-Fahrräder
der Premierwerke Nürnberg-Doos
geniessen Weltruf
Dauerhaft im Gebrauche — Elegant
Leicht — Ruhiger Lauf — Preiswert
Vertreter:
Otto Niebert, Kemberg
Fahrradhandlung u. Reparaturwerkstätte

! Nur noch kleiner Vorrat !
Coburger Geld-Lotterie
Ziehung bereits am 26. Mai und folgende Tage
Lose zu 3 M., Liste und Porto 30 Pf. extra zu haben in der
Expedition des „General-Anzeigers"

Kalk, vorzüglich zum Weißen
fertig zum Gebrauch empfiehlt **Friedrich Heym**

Corona-, Phänomen-, Expreß-, und Panther-Fahrräder
bestens bewährte Marken und ihrer vorzüglichen Haltbarkeit wegen zu Hunderten hier und Umgegend in Benutzung.
Auch empfehle:
Lang-, Rund- und Ringschiffchen-Nähmaschinen
mit **Kugellager** versehen, daher sehr leicht gehend.
Obige Marken, sowie sämtliche Ersatzteile hält stets auf Lager und empfiehlt zu billigen Preisen
Mäntel v. 2.60, Schläuche v. 2,50 M. an
Alb. Salse, Kemberg,
Schlosserei, Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung, Reparatur-Werkstatt.
Ferner empfehle **Spezial-Fahrräder** mit 1 Jahr Garantie.
Herrenräder von 70 M., Damenräder von 75 M. an.
Gut reparierte gebrauchte Fahrräder sind stets billig abzugeben.

Oeffentliche Sitzung
der Stadtverordnetenversammlung
Freitag, den 26. Mai, abends 7 Uhr im Rathause
Tagesordnung:
1. Rechnung der gewerblichen Fortbildungsschule geprüft zur Entlast.
2. Vorlage wegen Reparaturen an den Gebäuden der Ziegelei.
3. Vorlage wegen einer aufzunehmenden Anleihe bei der Stadt-Sparkasse

A. Huhn.

Am Dienstag, den 23. dieses Monats, vormittags 9 Uhr erfolgt der gerichtliche Verkauf d. Fr. Müllerschen Grundstücke

Einen Wurf Ferkel
hat zu verkaufen
Schuborth, Merkwitz

Frisches Rind- u. Hammelfleisch
Kasseler Rippespeer
empfiehlt **L. Naumann**

Reh zerlegt
gute Speise-Kartoffeln
empfiehlt **Otto Koppisch**

Die ersten
neuen Matjesheringe
trafen ein. — Ferner empfehle:
ff. Bücklinge, rotfl. Lachs ger. Schelfisch, Heilbutt Apfelsinen — Zitronen saure Gurken und neue ägyptische Speisezwiebeln
C. Schneiders Fischgeschäft

Herdringe zu allen Systemen passend.
Roste, Feuerungstüren
empfiehlt billigst **Friedrich Heym**

Transportable Kochherde
— Kochröhren, Ringplatten, — - Ofenroste, Wasserpfannen, - eiserne Stall- und Dachfenster, Waschmaschinen, Wringmaschinen Wäscherollen - - Waschbretter Badewannen - - Schleifsteine
empfiehlt
Ernst Hesse

Tapeten
Linoleum
empfiehlt **OTTO WÄCHTER**

Persil
ist absolut frei von Chlor und andern scharfen Stoffen, deshalb vollkommen unschädlich
für die Wäsche
und auch für die Haut.
Bester Ersatz für Rasenbleiche.
Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten
Henkel's Bleich-Soda

Schöne
saure Gurken
ff. Sauerkohl
frisch eingetroffen bei
August Huhn

ff. Preiselbeeren
frisch eingetroffen empfiehlt
Wilhelm Becker

Panama-Palm-Strohhüte
neueste Formen :: in grosser Auswahl
empfiehlt **W. Hamann** *Burgstr. 38*

Wittenberger Aktienbier ist das bekömmlichste und geschmackreinste.

Stets allen voraus ! !
sind meine
Röst-Kaffee-Mischungen
da sich diese durch aromatisch unübertroffene Qualität, ihre Billigkeit und frische Röstung besonders auszeichnen ::
C. G. Pfeil :: Kaffee-Rösterei

Zigarren Zigaretten
in schöner Auswahl empfiehlt
W. Dahms.

Photo-Artikel:
Photo-Apparate
Photo-Platten
Photo-Papiere
Photo-Chemikalien
erhältlich bei
Apotheker C. Elbe

Für den Aufschnitt
empfehle:
Rügenwalder Cervelatwurst, Braunschweiger do., i. Fettd., Göttinger Cervelat- und Salamiwurst — Teewurst, Braunschweiger Mettwurst, „Spezialität", **garantiert aus reinem Schweinefleisch,** Westf. Mettwurst in Erbsen-, Bohnen-, Linsensuppe, auch in Kohlgemüse, Kalbsleberwurst u. Schalottenleberwurst, Trüffel- u. Sardellen-Leberw., Paris. Lachsschinken, äusserst zart und mild, gekochter Schinken — nach Prager Art, Pökelzunge — Gänsebrust deutsches Büchsenfleisch
Carl Richter
Delikatessenhaus
Wittenberg - Collegienstr. 3
Telefon 269

R. Krausemanns Speisezelt
— auf dem Schützenplatz —
Zum Himmelfahrtstage werde ich mit
ff. Speisen
bestens aufwarten.
Spezialität: Bockwurst mit Salat.
R. Krausemann.

Eingemachte = Früchte =
als Sauerkirschen — Stachelbeeren — Heidelbeeren — Erdbeeren — Preißelbeeren empfiehlt
Ernst Weber

Rotwein : Weißwein
Blutwein — Ungarwein — Pepsinwein — div. Kognaks — empfiehlt
Wilhelm Becker

Viehsalz, Schweinemastpulver,
zu haben bei **Paul Schwarze**
Inh.: Herm. Krüger

Flechten
nässende und trockene Schuppenflechte skroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art
offene Füße
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
bei vorschrift. Bestandteil. Dose M. 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Fa. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Billig und gut kauft man
Kolonial-,
Manufakturwaren,
Posementen,
Tabak, Zigarren,
Drogen, Farben,
Emaillegeschirre,
Eisenwaren,
bei **J. G. Glaubig.**

: Konserven :
Frisch eingetroffen:
Sämtliche Gemüse und Obst-Konserven. Ich empfehle dieselben zu den jeweils billigsten Tagespreisen,
Paul Schwarze,
Inh. Hermann Krüger.

Zur Wäsche empfehle:
Weiße und gelbe Faßseife,
div. Sorten Riegelseifen
Steinbachs Waschextrakt,
Seifenpulver Schwan — Bleichsoda
Crem u. Waschblau. **Ernst Weber.**

W. Wolff & Sohn's
Palmitin-Seife
wird zur **Lieblingsseife** von jedermann nach einmaligem Gebrauch.
Preis per Stück 25 Pf.
Zu haben bei **W. Dahms**

Todes-Anzeige.

Am Sonntag morgen 9½ Uhr entschlief sanft nach langen schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger-, Gross- und Urgrossmutter, die Witwe

Friederike Mautrich
geb. Müller

im 80. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Anhalterstrasse 13, aus statt.

Huhn's Kaffee mit dem **Kronensiegel** ist der beste.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher No. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p1480-5